

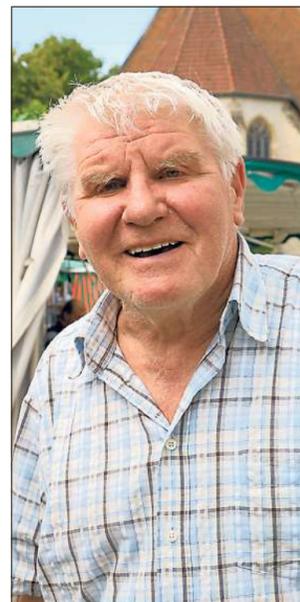
Umweltbewusstsein wächst



Herrenrunde am „Glocke“-Mobil auf dem Ahlener Marktplatz zum Thema „Rettet die Bienen“: (v. l.) Theo Inderwiedenstraße, der stellvertretende „AT“-Redaktionsleiter Detlef Peter Jotzeit, Manfred Gall und Albrecht Schein. Die drei Senioren sprechen sich dafür aus, endlich mehr für die Bienen und Insekten zu tun. Steinerne Vorgärten sind ihnen ein Dorn im Auge. Bilder: Aulbur, Jotzeit, Wittmann



Dena Jones (l.), in Ahlen aufgewachsen und seit zehn Jahren in Australien lebend, ist zu Besuch in der Wersestadt. Im Gespräch mit „AT“-Redakteurin Andrea Wittmann stellt sich heraus, dass man in Australien ebenfalls große Probleme mit dem Artensterben habe.



Rudi Ernst aus Ahlen fordert ein Umdenken: Statt nur Ökonomie müsste in der Landwirtschaft Ökologie im Vordergrund stehen.

# Schotterwüsten sind Stein des Anstoßes

Von unserem Redaktionsmitglied ANDREA WITTMANN

**Ahlen (at).** Die „Alten“, die bei den Fridays-for-Future-Aktionen als die den Planeten verwüsten Generationen an den Pranger gestellt werden, sind gar nicht so schlecht, wie es ihnen nachgesagt wird. Zumindest nicht die Ahlener älteren Semesters, die am Mittwoch auf den Markt zum „Glocke“-Mobil gekommen sind.

Viele engagieren sich, um die Natur zu bewahren, um Bienen und Insekten zu retten. So lautet auch das Thema der Aktion des „Ahlener Tageblatts“.

„Es wird langsam Zeit, dass sich da etwas tut“, sagt Rudi Ernst aus Ahlen und findet deutliche Worte: „Ein Umdenken ist erforderlich: Dass man nicht alles auf Ökonomie ausrichtet, sondern die Ökologie muss im Vordergrund stehen.“

Im gleichen Atemzug spricht er die „riesigen Felder mit Raps und Mais“ an und das Glyphosat. Früher habe es mehr Fruchtfolgen, kleinere Felder und dazwischen Wallhecken gegeben. Wenn das nicht mehr möglich sei,

sollten wenigstens fünf Meter breite Ackerrandstreifen gelassen und mit bienenfreundlichen Blumen bepflanzt werden, so der Senior.

Ein Thema, das immer wieder am „Glocke“-Mobil angesprochen wird, sind die steinerne Vorgärten. In Warendorf sollen diese nun verboten werden, zumindest in Neubaugebieten, weist Theo Inderwiedenstraße darauf hin. Auch in

Ahlen sehe er die geschotterten, vegetationsfreien Vorgärten: „Fahren Sie mal in den Süden der Stadt, da kriegen Sie einen Herzinfarkt“, sagt er. Er selbst lasse bei sich zuhause alles wachsen, wie die Natur es wolle.

Die Stadt Ahlen könnte auf ihren Flächen mehr für Insekten machen, etwa im Stadtpark, meint Albrecht Schein. Er wohne am Stadtrand, sei schnell im Grünen, bemerke dennoch einen Rückgang der Tiere: „Der Grünspecht lässt sich nicht mehr sehen.“ Und die Autoscheiben seien längst nicht mehr so voll mit Insekten wie früher. Auch das Haus nicht, lasse man eine Türe offen

stehen. „Mein Mann war Imker“, sagt Sigrid Pollmann. Für sie ist es keine Frage, für Bienen etwas zu tun. „Wir haben ein Insektenhotel.“

In Australien sei die Problematik des Artensterbens mindestens so populär wie in Deutschland oder sogar noch größer, erklärt Dena Jones, aufgewachsen in Ahlen und nun in der Nähe von Melbourne lebend. Es treffe hauptsächlich Insekten und kleine Nager. Die Gründe seien bei der Landwirtschaft und beim Wassermangel zu suchen. Es regne weniger, im Sommer dürften die Leute manchmal ihre Gärten nicht mehr bewässern.



„AT“-Mitarbeiterin Carla Aulbur interviewt Simon Arnold, René Poloczek und Tom Schüttelpelz (v. l.) von der Bienen-AG.

## Salbei, Rosmarin, Rittersporn & Co.

**Ahlen (carla).** René Poloczek, Lehrer an der Fritz-Winter-Gesamtschule und Leiter der Bienen-Arbeitsgemeinschaft, empfiehlt insbesondere das Anpflanzen von Kräutern, um Insekten Nahrung zu geben. Ob Lavendel, Schnittlauch, Rosmarin, Salbei oder Thymian – Gartenkräuter seien nicht nur in der Küche, sondern auch im Garten von Vorteil, um den Bienen Bestäubungsfläche zu liefern.

Ständiges Rasenmähen sei ebenfalls nicht gut, kritisieren Tom Schüttelpelz und Simon Arnold aus der Bienen-AG die Gestaltung ihres Schulgeländes als nicht-bienenfreundlich. Außerdem seien nicht genügend Pflanzen da, die bestäubt werden können. Ihr Lehrer René Poloczek plane daher, auf dem Schulgelände einige Obstbäume wie Mirabellen anzupflanzen, um Bienen anzulocken. Auch eine Vielzahl von Blumen wie Rittersporn, Margeriten, Löwenmäulchen, Fingerhut, Eisbegonien und viele weitere Arten seien verlockend für die Bienen. Das Argument „Ich habe aber nur einen Balkon“ zähle im Bienenschutz nicht.



Sigrid Hofmann aus Ahlen nimmt das Tütchen Blumensamen gerne mit. In ihrem Garten habe sie viele Pflanzen. Steinwüsten in Vorgärten findet sie „ganz schlimm“.



Ernst-Dieter Redemeyer mit einer Bienenschautafel am „Glocke“-Mobil. Der Ahlener engagiert sich seit Jahrzehnten für die Natur. In Ahlen könnte man mehr machen, etwa eine Wildblumenwiese im Stadtpark, sagt er.

# Blütenpracht der Blumenwiese ist eine wahre Augenweide

Von unserem Redaktionsmitglied DETLEF PETER JOTZEIT

**Ahlen (at).** Ein Herz für Bienen und Insekten hat Brigitte Seiling. „Bei uns im Vorgarten grünt und blüht es“, schwärmt sie und verweist auf zahlreiche Blumen, Stauden und Sträucher. Ein kleines Paradies für Bienen und Schmetterlinge ist sie sicher.

In höchsten Tönen lobt Brigitte Seiling das Engagement der Schüler für die Rettung der Bienen. Es sei nicht nur wichtig, auf die Straße zu gehen und zu demonstrieren, sagt sie. Jeder könne persönlich einen Beitrag leisten.

Ein Paradebeispiel sei da der Einsatz der Bienen-AG der Fritz-Winter-Gesamtschule, lobt sie Biologielehrer Rene Poloczek und sein Projekt. Froh ist sie, dass an der Schule ihrer Enkelin in Marl auch eine Bienen-AG angeboten wird. „Da lernen die Schüler wirklich etwas in Sachen Naturschutz“, stellt sie fest.

Einen kleinen Tipp hat Brigitte Seiling noch für alle Bienenfreunde parat, die ebenfalls Blüh-

streifen anlegen wollen. „Immer schön gießen, das ist wichtig.“

Manfred Gall ist ein echter Naturfreund. Er bewirtschaftet einen riesigen Garten. Blumenwiese und Obstbäume sind für die Insekten dort ein echter Wohlfühlort. Wichtig ist dem rüstigen Rentner, dass er Laub und Rasenschnitt kompostiert und weiterverwertet. Zum Beispiel als Abdeckung rund um die Obstbäume – sozusagen als Wasserspeicher.

Was Gall überhaupt nicht gut findet, sind die Steinwüsten vor den Häusern. „Das nimmt Überhand“, sagt er. Insekten werde damit der Lebensraum genommen. Zudem plädiert er dafür, mehr öffentliche Flächen als Blühstreifen herzurichten. „Es muss nicht überall der geschnittene Rasen sein“, merkt er an.

Tabula rasa hat erst vor Kurzem eine Ahlener Seniorin in ihrem Garten gemacht. Nach dem Tod ihres Mannes hat sie eine gut 20 Quadratmeter große Fläche komplett umgraben und mit Hilfe ihres Sohnes eine Blumenwiese daraus gemacht. „Der An-

blick ist herrlich“, schwärmt die 77-Jährige von der Farbenvielfalt und den angelockten Insekten. Gerne angefliegen werden auch ihre Rhododendron-Sträucher am Rand des Gartens. „Acht unterschiedliche Sorten“, sagt sie, „eine wahre Augenweide.“

Jennifer Smailus ist ein Fan von Wildblumenwiesen und Blühstreifen. So hat sie in ihrem Garten eine gut 25 Quadratmeter große Fläche nur für bienenfreundliche Blumen bereitgestellt. „Vorher war da nur Efeu“, sagt sie, und das habe sie schon lange gestört. Vor zwei Wochen habe sie die ersten Pflanzen auf dem Teilstück entdeckt. „Jetzt werden es jeden Tag mehr“, berichtet sie. „Alles blüht und duftet“, zeigt sich die junge Mutter total begeistert. Während ihre elf Monate alte Tochter Tilda noch nicht so viel damit anfangen kann, ist ihre viereinhalbjährige Tochter Lina von der Blumenwiese begeistert. „Sie beobachtet gerne die Bienen und Hummeln“, so Jennifer Smailus. „Davon haben wir jetzt jede Menge im Garten.“



Jennifer Smailus (31), hier mit ihrer elf Monate alten Tochter Tilda, ist ein Fan von Wildblumenwiesen und Blühstreifen. So hat sie in ihrem Garten eine gut 25 Quadratmeter große Fläche nur für bienenfreundliche Blumen bereitgestellt. Seitdem tummeln sich Bienen und Hummeln in ihrem Garten.

# Schnupperkurse für angehende Imker

**Ahlen (carla).** Bettina Heimann hat als Vorsitzende des Imkervereins Ahlen einige Tipps für jeden parat, dem das Wohl der Bienen am Herzen liegt oder der an der Bienenhaltung interessiert ist.

Angehenden Hobby-Imkern rät sie zur Teilnahme an einem der Schnupperkurse, die der Verein anbietet. In zehn Terminen ab Ende März könnten sich die Interessierten alles rund um das Handwerk aneignen.

„Am Anfang sollte es jeder langsam angehen lassen und erst schauen, ob man wirklich Verantwortung für ein eigenes Bienenvolk übernehmen möchte“, rät Bettina Heimann. Erst dann solle die Entscheidung fallen, ob das Imkern einem wirklich liege. „Mit Bienen hat man nicht das tägliche Gassi-gehen wie mit einem Hund“, so Heimann. „Allerdings sollte ein Imker in der Hochsaison wirklich für seine Bienen da

sein.“ So könne er mit aktiver Pflege dafür sorgen, dass das Honigbienensterben eingedämmt werde, dessen Ursache die akute Bedrohung durch die Varroamilbe sei.

Wem der direkte Kontakt zu den Bienen zu viel sei, der könne sich für deren Wohlergehen einsetzen. Vielseitig bepflanzte Beete und Pflanzenkästen seien hier die Lösung. Auch damit – klein und fein – könne einiges erreicht werden, ermutigt Bettina Heimann Menschen ohne Garten zur Bepflanzung ihrer Balkone.

Wer sich weiter über das Thema „Rettet die Bienen“ informieren will, kann unter [www.bienenfuettern.de](http://www.bienenfuettern.de) oder in der Bienen-App des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft nachschauen, welche weiteren Schritte zum Wohle der Bienen eingeschlagen werden können.

# Wenn jeder nur ein bisschen tut, funktioniert es vielleicht

**Ahlen (wit).** Das Bewusstsein für das Artensterben und den Klimawandel verändert Ahlener Gärten wie den von Heike Wagner, in dem es seit etwa fünf Jahren wieder wilder zugehen darf, spricht: Es werden insektenfreundliche Blumen gesät. Auch ihre Arbeit als Erzieherin habe sich verändert: Umweltprobleme seien Thema in der Kindertagesstätte. „Wir nehmen das Thema Bienen durch“, und ihre Nachbarin, eine Imkerin, komme dafür zu Besuch.

Gabriele und Gerhard Liermann haben zuhause in Ennigerloh nun auch eine Blumenwiese – und Kinder und Enkel, die ihnen sagten, was sie von ihnen erwarteten. „Unsere Tochter und der Schwiegersohn leben sehr bewusst“, erklärt Gabriele Liermann. Und die achtjährige Enkelin sei schon bei Fridays for Future in Köln dabei gewesen.

„Ich habe meinen Garten zuhause schon seit mehr als zehn Jahren nicht mehr gegen Unkraut gespritzt“, verweist Ernst-Dieter Redemeyer auf das Gärtnern, das sich seit einigen Jahren stark verändert habe. Auch in der Stadt Ahlen könne man noch mehr für die Natur machen, meint der Ahlener. In diesem Zusammenhang führt er den früheren Ahlener Stadtgärtnermeister Willi Reiber an, mit dem zusammen der Sauerländische Gebirgsverein beispielsweise ein Biotop in Hale-Ne Kampen aufgebaut habe. Im Stadtpark könne man eine Blühwiese anlegen, so sein Vorschlag. Den Berliner Park finde er gut wegen der Feuchtgebiete.

Annegret Höckelmann und Sigrid Hofmann stoßen sich an den Schotterwüsten, die man vor allem in Neubaugebieten sehe. „Ich finde das ganz schlimm“, meint Sigrid Hofmann, die sich in

einer Ahlener Gärtnerei eben mit bienenfreundlichen Pflanzen eingedeckt hat.

Ein Tütchen mit Blumensamen nimmt auch Ulrike Budde gerne vom „Glocke“-Mobil mit. Die Erzieherin ist im Offenen Ganztage des St.-Michael-Gymnasiums tätig. Dort habe man eine kleine Blumenwiese angelegt, sagt sie. „Wenn jeder ein kleines bisschen tut, dann funktioniert es vielleicht“, ist die Hoffnung von Ursel Solmsdorff, die selbst keinen Garten hat, aber Blumen und Bienen ein Plätzchen in einem Blumenkasten an ihrer Wohnung und vor dem Haus einräumt. Nur die Tagetes, die seien voller Blattläuse. Von Imkerin Bettina Heimann kommt dazu der Tipp: „Spüli drauf, am besten abends.“ Zur Bepflanzung vor der Haustür gibt sie Ursel Solmsdorff noch als Ratschlag Lavendel, Glockenblumen und Schneeflockchen mit.